

# Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. Monatlicher Bezugspreis durch die Post DM 0,75 zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unversandt eingewandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Anzeigen die mm-Spaltzeile 25 Dpf. Familien- und Suchanzeigen 20 Dpf. Rabatt nach Anzeigenpreisliste. Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand u. Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag: F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, Oldenburg, Cloppener Str. 105

104. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 5. Januar 1953

Nummer 1

... daß wir wieder  
nach Hause kommen!

Bringe uns, Herr, wieder zu dir,  
daß wir wieder nach Hause kommen!

Wir wollen uns davor hüten, etwas zu verwechseln, was nur sehr bedingt zueinander gehört, nämlich die irdische und die himmlische Heimat, das Paradies unserer Kindheit und die „Heimat der Seele dort droben im Licht.“ Aber in einem geheimnisvollen und tieferen Zusammenhang, als wir meist ahnen, stehen diese beiden doch miteinander. Gillhoff hat das in seinem Buch „Jörnjakob Swehn, der Amerika-fahrer“ sehr feil so ausgedrückt:

„Es ist ein gutes und großes Wort, das du uns geschrieben hast: Selig sind, die da Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen. Das ist beinahe, als wenn einer von den alten Propheten da abends über die Berge geht und ruft das aus über sein Volk. Ich habe auch gleich in der Bibel nachgeschlagen. Es steht nicht unter den Seligpreisungen aber es könnte ganz gut dabei stehen. Meine Frau sagt: Jörnjakob, da ist noch was drin von einem andern Zuhause, und das schimmert wie der Abendstern durch die Wolken.“

Das sind die echten und wahrhaft Heimatvertriebenen, die, wenn sie an ihre Heimat denken und das tränenverdunkelte Auge zum Sternenhimmel erheben, da etwas durchschimmern sehen von der anderen Heimat. Diese Menschen schreien nicht: Rache und Vergeltung, hadern nicht mit Gott und Nachbarn, fordern nicht immer nur Ausgleich und Entschädigung, verlieren nicht im fremden Land den Boden unter den Füßen, sondern arbeiten wie jene Kaufmannsfrau aus unserer Heimat, die mit einem Koffer von Dorf zu Dorf, von Hof zu Hof zieht, um ihre Ware anzupreisen: „Schimpf nur, Bauer, du hast recht — aber ist dein Schimpfen echt?!...“ Todmüde sinkt sie abends ins Bett und fängt am anderen Morgen in der Frühe wieder an — wer will es diesen Menschen verargen, daß sie ihre Heimat nicht vergessen können, daß die Sehnsucht unabdingbar immer wieder durchbricht, daß in stillem Heimweh Tränen ungesehen fließen?

Vielleicht liegt in dem, was wir erlebt, geliebt und verloren, ein Bild und Gleichnis für alle, die als Fremdlinge

(Fortsetzung Seite 3)

## ★ Ein neues Jahr ★

MD. Im Januar 1945 gab es die letzten Kämpfe um den Brückenkopf Memel, die mit der Räumung der Stadt und der Preisgabe unserer Heimat endeten. Acht Jahre sind seitdem vergangen — eine lange Zeitspanne. Vieles ist in diesen acht Jahren geschehen. In der Heimat wurden viele der Zurückgebliebenen nach Sibirien deportiert. Die Sowjetisierung des Memellandes wurde vollendet. Wer früher Bauer auf eigener Scholle war, ist heute Kolchosarbeiter mit einem kleinen Rest persönlichen Eigentums. Die Stadt Memel hat ihr Gesicht verändert. Fremde aus Litauen und Rußland sitzen in unseren Häusern, fremde Familien mit Kinder, die schon in Memel geboren sind und dort zur Schule gehen.

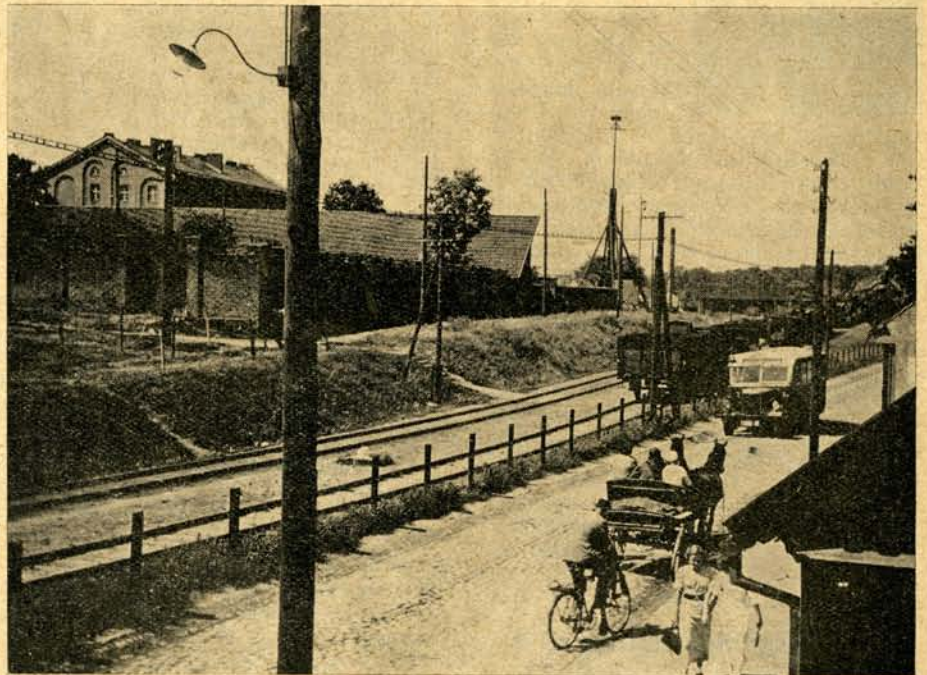
Vieles hat sich auch bei uns geändert. Westdeutschland hat sich durch Fleiß und Können seiner Arbeiter erneut einen guten Platz unter den Vö-

kern Europas geschaffen. Vielen unserer Landsleute ist es gelungen, wieder eine bescheidene Existenz zu erlangen. Es sind nur wenige, denen es so gut wie in der Heimat geht.

Vieles blieb beim Gleichen. Die Teilung Deutschlands besteht nach wie vor, und es gibt noch niemand, der ihre ganzen Folgen absehen kann. Die Einheit aller Heimatvertriebenen blieb trotz aller Fortschritte, die in Richtung auf einen Einheitsverband erzielt werden konnten, weiterhin eine Utopie. Daß ein gleiches Schicksal bei jedem Menschen auch zu gleichen Anschauungen führen müsse, hat sich nicht bewahrheitet.

Gleich geblieben ist in der Heimat das Meer und der Strom, der Sand und der Acker, die Niederung und der Wald. Treu geblieben sind unsere Lieben, die zurückbleiben mußten oder aus

(Fortsetzung Seite 2)



Am Rande von Bommelsvite

Die ausführlichen Bommelsviter Erinnerungen von Rektor Bruno le Coutre im Memelland-Kalender 1953 haben bei Memelländern und Bommelsvittern gleichermaßen lebhaftes und freudiges Echo gefunden. Unsere Leserin M. Peth, Geesthacht/Elbe, Dünebstr. 22, schickt uns diese Aufnahme vom Rande Bommelsvites. Früher hätten wir vielleicht gesagt: Da ist doch nichts Besonderes zu sehen. Heute umschließt das anspruchslose Motiv mit der Navigationsschule, der Baake und dem von Strandvilla kommenden Autobus viele liebe Erinnerungen.

## Ein Veteran des MD gestorben

Erst in diesen Tagen erreichte uns die Nachricht, daß Otto Drews im hohen Alter von 82 Jahren nach einjährigem Krankenlager an den Folgen eines Schlaganfalles am 8. August 1952 in einem Altersheim in Aalen/Württemberg verstorben ist. Otto Drews war 55 Jahre lang beim Verlag des „Memeler Dampfboots“ in Memel tätig. Als Setzerlehrling trat er am 1. Juli 1885 ein. Vier seiner Lehrjahre verbrachte er in der Zeitungsetzerei, das fünfte in der Akzidenzabteilung. Er begann unter F. W. Siebert, rückte unter Willy Siebert zum Abteilungsleiter auf und war unter F. W. Siebert, dem Verleger des heutigen in Oldenburg (Oldb) erscheinenden „Memeler Dampfboots“, im hohen Alter noch als Korrektor tätig. Diesen verantwortungsvollen Posten füllte er mit großer Sorgfalt und Treue noch bis zu seiner Flucht aus der alten Heimatstadt aus, die ihn nach Württemberg verschlug. Seine Frau, eine geborene Bensing, starb schon im Jahre 1945, sein Sohn lebt in Kaiserslautern. Zu seinem 40jährigen Jubiläum erhielt er die Medaille des Deutschen Buchdrucker-Verbandes. Wir betrauern den Heimgang von Otto Drews und werden unserem langjährigen und treuen Mitarbeiter ein ehrendes Andenken bewahren.

## Willy Rittscher, Sprech-An



Unter den alten Bekannten, die das alte Jahr von uns nahm, ist auch Willy Rittscher, der Inhaber der Gaststätte Sprech-An in Memel. Herr Rittscher, 1883 in Memel geboren, war gelernter Holzkaufmann. Seine Jugendjahre verbrachte er im Dienste namhafter Memeler u. Russer

Holzfirmen, bei denen er die Blütezeit des Holzgeschäftes miterlebte. Aus Ruß holte sich Rittscher seine Frau, die Tochter des dortigen Hotelbesitzers Patzcker. Bald nach dem ersten Weltkrieg übernahm er von den Geschwistern Zeising, mit denen er verwandt war, die bekannte Gaststätte hinter der Kaserne am Rande der Plantage, die er bis zur Räumung unserer Vaterstadt zur allgemeinen Zufriedenheit führte. Sprech-An, das heute sein 85. Jubiläum feiern könnte, war eine der beliebtesten Ausflugs- und Familiengaststätten. Herr Rittscher kam auf der Flucht mit seiner Frau zuerst nach Sachsen und später ins Rheinland, wo er körperlich zwar sehr rüstig, aber in bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen lebte und sehr unter dem Heimweh litt. Wir werden uns seiner immer gern erinnern.

## Oberinspektor Buttke

Der in weiten Kreisen des Schul- und Kirchenlebens des Memelgebietes bekannte Oberinspektor Albert Buttke verstarb nach kurzer Krankheit in Dortmund-Mengede. Er war viele Jahre Büroleiter der Kirchen- und Schulabteilung des Landesdirektoriums und trat

später als Oberinspektor in die Kirchenverwaltung des Memellandes über. Nach dem Zusammenbruch war er in der Kirchenverwaltung in Dortmund tätig. Alle, die dienstlich und persönlich mit ihm in Berührung kamen, werden das Andenken des allzeit Hilfsbereiten in Ehren halten.

## Wir gratulieren . . .

Frau Luise Seigies, geb. Pusch, früher Memel, Veitstr. 6, jetzt Elmshorn, Schulstraße 33 zu ihrem 91. Geburtstag am 12. Januar 1953.

Schlossermeister Adolf Schliesies aus Memel zu seinem 85. Geburtstag am 10. Januar 1953. Er lebt mit seiner Frau, die im November 1952 ihren 76. Geburtstag feierte, im Altersheim in Harburg, Schwaben, Kr. Donauwörth.

Frau Marta Zimmermann, verw. Kaiser, jetzt in Grebs, Kr. Ludwigslust-Meckl., früher Memel, Rosenstraße 7, feiert am 9. Januar ihren 80. Geburtstag. Sie ist einsam und verlassen, da ihr Mann auf der Flucht starb.

## Segelfahrt nach Reval

(Der Sturm läßt gerade nach, als der Hafen angesteuert wird)

Durch Nacht und Nebel wird vom Sturm  
[gejagt  
ein Memeler Schiff an Estlands wald'ge  
[Küste,

und als der Morgen graut,  
hält Aolus den Atem an,  
als ob er zuschau wollte,  
wie Mutter Reval  
den verlorenen deutschen Sohn  
schon eng und enger noch  
in ihre Arme drückt.

Es ragt ein stattlich Haus,  
und viele Wimpel künden,  
daß ungebrochener Hanseateingeist  
auch unter fremder Flagge lebt  
in Estlands Seeyachtclub. —  
Da tönt ein neues Brausen in der Luft,  
und dankerfüllten Herzens  
sieht die Memeler Mannschaft,  
wie wilden Stromes Wehen  
anfällt der Menschen Werk  
und vor sich hertreibt  
schaumgekrönte Wogen.

Felix Schroeder-Memel

(Der Verfasser, der bekannte Memeler Rechtsanwalt, feiert am 8. Januar seinen 76. Geburtstag.)

unserem Leser August Mantwill aus Dampfen, jetzt Unterzell im Allgäu, zu seinem 80. Geburtstag am 23. 12. 1952; er war lange Jahre im Vorstand des Raiffeisenvereins Buddelkehmen.

Christoph Stepputtis, früher Jonaten, Kr. Heydekrug, jetzt Verden (Aller), Lügenstein 8, zu seinem 77. Geburtstag am 4. 1. 1953.

Wilhelm Schlenter, früher Memel, Wallstraße 4, jetzt Glendelin (Vorpommern), Kr. Demmin, zu seinem 70. Geburtstag am 15. 12. 1952.

Frau Berta Schwellnus, geb. Wosilus, früher Memel, Mühlenstraße 7, jetzt Bederkesa, Kreis Wesermünde, Drangstedterstraße 35 zur ihrem 70. Geburtstag am 13. 1. 1953.

Johann Schmeil und Frau Marie geb. Esch, früher Gut Hohenflur bei Memel,

jetzt Hechenberg bei Bad Tölz, zum Fest der Goldenen Hochzeit, das sie am 19. 12. 1952 in engstem Familienkreise bei körperlicher und geistiger Frische begehen konnten.

dem Ehepaar Georg und Else Midwer aus Bismarck, Kr. Heydekrug, jetzt in Lübeck-Siems, Flender 3, Bar. 12, zum Fest der Goldenen Hochzeit.

★

## Die Heimat in Wort und Bild

Der größte Teil der Memelland-Kalender 1953 ist schon verkauft. Viele begeisterte Zuschriften und Nachbestellungen zeugen davon, daß es uns auch in diesem Jahr gelang, ein schönes Schatzkästlein heimatlicher Erinnerungen zusammenzustellen.

„Der Memelland-Kalender 1953 ist wirklich der bisher schönste. Was der Kalendermann hier geschaffen hat ist bewundernswert. In der feinsinnigen Anordnung der Beiträge in Wort und Bild mutet dieses Jahrbüchlein wie ein einziges Gedicht an. Für jeden Memelländer wird dieser Kalender nicht nur ein Kalender, sondern ein Stück der verlorenen Heimat sein. Ich danke Ihnen herzlich!“ — So schreibt ein Leser aus Benfeld bei Hannover.

„Den Eingang des Kalenders bestätige ich dankend. Wie immer wurde auch der Ausgabe 1953 freudige Erwartung zuteil, flattert doch gewissermaßen die Heimat in Wort und Bild auf den Weihnachtstisch. Ein Memelland-Kalender ist das schönste Weihnachtsgeschenk, das ich nicht missen möchte“, schreibt eine Leserin aus Schwerinsdorf.

Versäumen auch Sie nicht, Ihre Bestellung sofort abzuschicken.

★

Der hvp-Pressedienst der Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften schreibt in seiner Ausgabe Nr. 50 zu einem anderen Werk unseres Verlages: „Zwischen Haff und See“ spielt die Erzählung von Margarete Fischer die bereits 1923 erschien und jetzt neu aufgelegt wurde. Die Härte und Treue, die Liebe und Unbedingtheit im Leben der Küstenbewohner sind der Inhalt dieses Heimatromans.“

## Ein neues Jahr (Schluß von Seite 1)

der deutschen Nachkriegsnot zurückkehrten. Sie sprechen unsere Sprache. Sie gehen in unsere Kirchen und halten unter vielen Fremden die alten Sitten hoch.

Gleich geblieben ist die Treue der vertriebenen Memelländer zu ihrer Heimat. Die 20 000, die im vorigen August in Hamburg waren, die vielen, die sich zu Memelland-Gruppen zusammenschlossen, die Tausende, die sehnsüchtig auf jede Nummer des Dampfbootes warten für die jeder neue Memelland-Kalender das Buchereignis des Jahres bleibt, sie alle beweisen diese Treue durch die Tat.

Es wird weiter viel geschehen — auch im neuen Jahr. Es wird sich dies und jenes ändern — zum Guten wie zum Schlechten. Es wird — manchmal Gottseidank und manchmal leider — manches beim Alten bleiben. Wir werden das neue Jahr ertragen, wie wir die acht Jahre vorher ertragen haben — in der festen Hoffnung, daß uns die neuen 365 Tage zumindest zeitlich der Rückkehr in die Heimat näherbringen.

und Pilger über diese Erde gehen. Man muß die alten Geschichten vom Garten Eden, aus dem die Menschheit einst um ihrer Schuld willen vertrieben wurde, ganz ernst nehmen, um das zu verstehen. Man muß wohl dort zwischen Haff und Meer, hinter Wald und Moor, in jener ruhigen Landschaft geboren sein und das Paradies seiner Kindheit dort erlebt haben, um die „große Liebe zu einer kleinen Stadt“ durch eine fremde und laute Welt still im Herzen zu tragen.

Gerade in diesen Wochen des Winters sehnt sich unsere Seele nach Hause. Da war es so traut und warm in Herzen und Stuben. Draußen fiel sanft und still in dicken Flocken der Schnee, an den Fenstern erblühten die Eisblumen, am großen Kachelofen hielt Mutter mit uns die „Dunkelstunde“ und erzählte von jener bunten, blühenden Welt, wo zur Weihnacht Hirten auf dem Felde ihre Herde hüteten. Unsere kleine Seele flog weit, weit über Berge und Meere in jenes ferne Land, wo es keinen harten Winter, kein Eis und Schnee, nur immer blühende Bäume und grüne Wiesen gab — dann aber kehrte sie immer wieder, müde von der weiten Wanderung in den Schoß der Mutter zurück, denn auch der Winter mit seinen weiten, spiegelblanken Eisflächen und schneebedeckten niederen Hügeln, die uns wie hohe Berge erschienen, brachte uns Kindern viel Freude.

Nirgends als wie dort in Memel haben wir dann je die Wucht und Macht des Frühlings so erlebt, der uns aus den engen Stuben befreite, mit Macht und Donnergetöse die meterdicken Eisdecken sprengte, die Schollen vor der Mündung der Flüsse im Haff staute und die Überschwemmung mit sich brachte. Mancher von uns hat da wochenlang wie ein Einsiedler gelebt. Wie kleine Inseln im weiten Meer lagen die Bauerngehöfte und wir Kinder staunten in der Ferne im Lichte der untergehenden Sonne, und hatten Angst vor den gurgelnden Fluten und faßten Vaters Hand fester. Wie oft riß das Hochwasser Ställe und Katen unserer Moorbauern mit sich mit Mensch und Tier, und doch blieben sie dem armen Acker treu, sie pflügten und säten, sie arbeiteten vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang — und der Herr der Schöpfung segnete ihrer Hände Werk! Die Kornfelder wogten wie ein weites Meer.

Sie lebt noch, die liebe alte Pfarrmutter — hier irgendwo in einem Altersheim, die zur Zeit der Sonnenwende mit ihren Kindern durch das Abendrot wanderte, auf schmalen Stegen durch blühendes Korn, das mit seinen Ährenwellen leise, ganz leise, nur dem Ohre des Andächtigen vernehmbar, rauschte. Da redete sie ihre Kinder an: „Ihr Kinder faltet nun die Hände, es blüht das Korn, es blüht das Brot“ — wie Weihrauch liegt es überm Feld, schwebt gleich Opferduft zum Himmelszelt — wie reich blüht unseres Vaters Segen, wie schön ist seines Kleides Saum!“ Ja, so konnte eben nur ein Mensch sprechen und seine Kinder lehren der selbst wie die Kornähre aus diesem Boden gewachsen, und unter dem Schatten des Kreuzes einer kleinen Dorfkirche dort oben seinen Gott gefunden!

Es ist kein Zufall und kein Versehen, daß unsere Väter dort oben nicht nur Leuchttürme an den Strand des baltischen Meeres gebaut, um dem Schiffer den Weg in den Hafen zu weisen. Wer einmal diese Küste mit dem Schiff befahren hat, der weiß, daß weit, weit auf das Meer hinausgrüßten die schlanken und schweren Türme von Memel, Libau, Riga als Wegweiser und erhabener Gottesfinger, nicht zur Drohung und Strafe, sondern zur Mahnung und zum Segen. Das ist vielleicht das letzte Geheimnis der Heimatreue und Glaubenskraft, das uns nicht nur Blut und Boden bindet, sondern das Zeichen des Kreuzes, das Zeichen des Leids und der Kraft, des Sterbens und Siegens.

Das war das Paradies unserer Jugend, aus dem wir so weit und hart vertrieben wurden. Das war nicht nur eine Austreibung aus dem Garten Eden, sondern ein furchtbares Gericht wie das von Sodom und Gomorrha. Wer dort „die letzte Nacht“ so erlebte wie einer unserer Heimatdichter, der weiß etwas von diesem Gottesgericht dem mehr als 10 Gerechte zum Opfer fielen. Wer über das brechende Eis der Haffe auf eine Nehrung geflohen und das nackte Leben gerettet, der wird — wenn er jemals dort zurückkehren sollte — sein Leben lang die blutigen Spuren dieser Flucht sehen. Wer in jenen dunklen Nächten seinen Blick zurückwandte zum Festland, der wird jene alten Geschichten von Abraham und Lots Weib mit dem vom Himmel fallenden Schwefel und Feuer nicht mehr Märchen heißen. Jenes unheimliche Lied der Stalinorgel der von grellen Blitzen und lodernden Bränden leuchtende Nachthimmel, — das war Sodom und Gomorrha! Und dahinter ließen wir zurück — das Land unserer Väter, das mit unendlicher Treue und bitterem Schweiß zum Kulturland geworden, saubere Höfe, stille Dörfer, kleine Städte, die mehr waren als „eine Ansammlung von Häusern“. Wir ließen die Gräber unserer Lieben zurück unter den trauernden Birken, und wir hatten viele Gräber, von Mutter- oder Kinderhand gepflegt. Das Grab jenes tapferen deutschen Lehrers dort an der Grenze, zu dessen letzten Abschied sich die halbe Stadt versammelte, weil er als Opfer der Heimatreue wie ein Märtyrer starb. Wir haben das gute Wort des Dorfpfarrers noch in den Ohren und Herzen, als er damals — fast 20 Jahre sind es her — von der Verheißung Gottes sprach: Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird...

Darum lieben wir unsere Heimat und unsere Sehnsucht, unser Heimweh gilt ihr! Aber darum wissen wir auch etwas von dem anderen Zuhause, von dem großen Heimweh und der letzten Sehnsucht nach der ewigen Heimat.

Darum wissen wir etwas davon, wer uns nach Hause bringen kann, und wie wir es schaffen werden, wenn es überhaupt jemals geschafft werden kann. Auf die erste Seite unserer kleinen Heimatzeitung hatte vor Wochen eine unbekannte Hand geschrieben: „Beten bewegt Gottes Arm. Beten und Glauben verändert die Lage! Versuch's einmal!“ Das ist der beste Rat. Uns helfen keine großen Worte, keine hart klingenden Resolutionen; uns ziemt es nicht, zu rechten und zu fordern — uns ziemt es, die Hände zu falten und mit den Klageliedern Jeremias zu beten: „Bringe uns, Herr, wieder zu dir, daß wir wieder nach Hause kommen!“

Pr. Alfred Blaesner.

## Lieber Memeler Dampfboot!

„... weit in der Schweiz ...“

Unser Leser Horst Lulikat aus Bad Liebenzell (Württ.) schreibt, wie er das MD wiederfand: „Nachdem ich vor etwa 8 Jahren von dem lieben Heimatland Abschied nehmen mußte, kampierte ich an verschiedenen Orten in Ost und West. In den ersten Maitagen dieses Jahres unternahm ich eine Reise in die Alpen und die Schweiz. Hier sah ich, was ich noch nie vorher sah! Aber nicht die mächtigen Bergriesen waren es, die mich besonders erfreuten, auch nicht die Seen, obwohl sie mich schon an die liebe Heimat erinnerten, sondern das — „Memeler Dampfboot“. Und das war weit in der Schweiz, und auf dem Beatenberg. Ein Memeler, Walter Wilks, der das MD schon länger bezieht und seine Angehörigen dadurch fand, hat mir diesen Heimatboten wärmstens empfohlen. Nun wurde auch ich ein junger Bezieher unserer Heimatzeitung und versuchte, auch meine einzigen Verwandten durch dieses Blatt zu finden. Und wirklich bekam ich mit Hilfe des MD eine Nachricht und bin um einen Onkel, Tante und drei Cousins reicher geworden...“

### Zwei Völker — ein Weg

Ueber dieses Thema sprach Ende November in Verden a. d. Aller Professor Sadler-Paris. Er trat für eine Verständigung der Deutschen und Franzosen ein. Auch dem Schicksal der Heimatvertriebenen brachte er Verständnis entgegen und betonte, daß Deutschland- und EVG.-Vertrag geeignet seien, Westeuropa stark zu machen und damit die Lösung der Ostfragen zu ermöglichen. Professor Sadler, der auch über das Memel-Problem gut unterrichtet ist, wird noch in vielen Städten der Bundesrepublik sprechen. -ng-



Ein gutes  
und erfolgreiches Jahr 1953

allen unseren Lesern, Geschäftsfreunden und Mitarbeitern wünschen

Verlag und Schriftleitung des „Memeler Dampfboot“

# Einige deutsch-litauische Tatsachen

Beitrag zu einem Gespräch mit den Litauern / Von Heinz Bergmann

Heinz Bergmann ist einer der besten Kenner des deutsch-litauischen Problems unter den Memelländern. Als Experte für litauische Sprache und Geschichte leistet er mit den nachfolgenden Ausführungen einen wichtigen Beitrag zu den Grundlagen für ein Gespräch mit den Litauern.

Die Äußerungen führender Exil-Litauer und Presse-Organen müssen jeden, der an einem deutsch-litauischen Gespräch interessiert ist, mit tiefer Sorge erfüllen. Noch immer träumen unsere Nachbarn von einer Beherrschung des deutschen Memellandes nach einer Neuordnung der Landkarte Europas. Sie sind noch immer (oder schon wieder) bereit, sich über den Willen der überwiegenden Bevölkerungsmehrheit hinwegzusetzen und das Regime der Unterdrückung fortzuführen, das uns ein zwölfjähriger Kriegszustand auferlegte. Das ist umso unverständlicher, als das litauische Volk in seiner langen und schweren Geschichte mehrfach Unterjochungen durch Nachbarvölker erdulden mußte, man also bei ihm ein Herz für den Wunsch der Memelländer nach Selbstbestimmung voraussetzen sollte. Der Wunsch, deutschen Reichsboden mit Menschen, die sich zu über 80 Prozent zum Deutschtum bekannten, erneut zu annektieren, ist umso unglaublicher, als das litauische Volk es zu einem sehr wesentlichen Teile seinem großen Nachbarn Deutschland dankt, daß es sich durch die Jahrhunderte des russischen Joches als Nation behaupten konnte.

Einige deutsch-litauische Tatsachen seien hier der Vergessenheit entrissen. Die nationale Selbständigkeit fiel den Litauern zu Ende des ersten Weltkrieges unverhofft in den Schoß. Ich erinnere mich an eine interne Zusammenkunft während des Krieges in Tilsit, auf der Herr Stiklorius den Vorsitz führte und bei der großlitauische Vertreter mit memelländischen Litauern zusammentrafen. Es ging um die Form des zukünftigen litauischen Staates, und die Meinungen gingen auseinander, ob man sich als deutsche oder russische Provinz um die Autonomie bewerben sollte. Die unerwarteten Ereignisse der russischen Revolution von 1917 und der deutschen von 1919 eröffneten erst die ungeahnte Möglichkeit eines unabhängigen Litauens. Deutschland, obwohl genug in jenen Jahren mit sich selbst beschäftigt, sah dem Entstehen des jungen litauischen Staates mit Wohlwollen zu. Mit einem Kredit von 100 Millionen Mark erleichterte es den Litauern die Anfangsschwierigkeiten.

Litauen brachte im Laufe seiner langen Geschichte manchen großen Herrscher mit staatsmännischem Geschick hervor. In dieser für Litauen so großen Zeit gab es leider fast nur kleine Geister. Unter dem Zarenadler aufgewachsen und erzogen, war Beschränkung nicht ihre starke Seite. Selbst in der Unterdrückung groß geworden, suchten sie möglichst schnell nach einer Gelegenheit, andere zu unterdrücken. Eine augenblickliche Schwäche des Reiches ausnutzend, die kriegsmüden Alliierten vor vollendete Tatsachen stellend, besetzten sie im Januar 1923 das Memelland. Mit welchen fadenscheinigen Gründen — von denen keiner der Nachprüfung einer alliierten Kommission standhielt — sie den Raub des Memellandes bemäntelten, ist bekannt. Bekannt ist auch, wie geschickt sie im Gebrauch

von Terrormaßnahmen waren, die sie bis 1914 noch hatten selbst erliden müssen. Nur die Unkenntnis des Bonner Auswärtigen Amtes in Ostfragen kann es erklären, daß einige der damals in die Höhe gespülten litauischen „Politiker“ Asylrecht in der Bundesrepublik gefunden haben.

Das verwerflichste Argument der Litauer in deutsch-litauischen Gesprächen war immer die Lüge von der angeblichen deutschen Unterdrückung. Selbst den anständigen litauischen Führern, die die Geschichte ihres Volkes gut kannten, kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß sie dieser Lüge nicht mit dem nötigen Nachdruck entgegentraten.

Es ist heute müßig, darüber zu streiten, ob das Memelland vor der Aufschließung durch den Ritterorden litauisch war oder nicht. Es ist auch müßig, darüber zu streiten, ob die Mehrzahl der Memelländer deutscher oder litauischer Herkunft ist. Unbestritten bleibt, daß Memel durch siebenhundert Jahre eine deutsche Stadt war. Unbestritten bleibt auch, daß die Memelländer deutscher und litauischer Herkunft sich eindeutig für das Deutschtum entschieden haben.

Ohne Zweifel waren die alten Litauer, die dem Orden trotzten, ein tapferes und kulturell hohes Bauernvolk, das sich in jeder Beziehung mit seinen Nachbarn vergleichen konnte. Die Nordgrenze Ostpreußens von Nimmersatt bis Schmalleningken war, als sie 1422 im Melno-See-Frieden für die nächsten 500 Jahre festgelegt wurde, noch keineswegs die scharfe Trennungslinie zweier Kulturen, als die wir sie kennen. Erst mit der litauisch-polnischen Union begann ein Niedergang, wie ihn das tapfere und arbeitsame litauische Volk nicht verdient hat. Es braucht hier nicht näher ausgeführt zu werden, wie es der herrschsüchtige und korrupte polnische Adel verstand, sich in den blühenden litauischen Gebieten breit zu machen. Diese dünne Herrschschicht brachte es, unterstützt von der fortschrittsfeindlichen Geistlichkeit, fertig, die freiheitsliebenden, fleißigen litauischen Bauern völlig in das Joch der Leibeigenschaft zu spannen, wie es drückender nicht einmal die Neger in den amerikanischen Südstaaten zu tragen hatten. Vollends hoffnungslos wurde die Lage des litauischen Volkes, als es gegen Ende des 18. Jahrhunderts an Rußland fiel.

Die ausschließlichen Hüter litauischen Volkstums in dieser dunklen Zeit unserer Nachbarn waren die verachteten, leibeigenen Bauern. Von den wenigen Litauern, die in führende Positionen gelangten, gingen fast alle im polnischen oder russischen Volkstum unter. Die einst so bedeutende litauische Universität Wilna wurde lange vor dem Raub des Wilnagebietes polnischen Belangen dienstbar gemacht. Als der zaristische Chauvinismus mit seinem Generalangriff gegen das litauische Volkstum begann, konnte niemand für die litauische Zukunft auch nur einen Pfifferling geben. Wie auch heute wieder in Sowjet-Litau-

en, gründeten damals die Russen zahlreiche Schulen in Litauen, in denen zwar litauisch noch die Unterrichtssprache war, in denen aber ausschließlich Bücher mit cyrillischen Schriftzeichen gebraucht wurden. Auch geistliche Schriften mit russischen Lettern wurden von amtswegen verbreitet, fanden aber keinen Anklang im Volk, nicht zuletzt auch deswegen, weil das im Frondienst seufzende Volk keine geistigen Interessen mehr besaß. Besitz und Lektüre von litauischen Büchern mit deutschen Schriftzeichen wurde den wenigen des Lesens kundigen Litauern bei Strafe untersagt. Eine zu Beginn des vorigen Jahrhunderts an der Grenze bei Schmalleningken geborene Frau erzählte mir, daß sie als Kind Gelegenheit hatte, einen Trupp aneinandergeketteter, blutig geschlagener Leibeigener zu

**Zum neuen Jahr** liegt auch in diesem Jahr wieder für jeden unserer Bezieher ein Jahreskalender als Neujahrsgruß des „Memeler Dampfboot“ der gesamten Auflage bei.

beobachten, die von russischen Gendarmen ins Gefängnis getrieben wurden. Die sozialen Verhältnisse, unter denen die leibeigenen Litauer nach den Schilderungen der alten Frau leben mußten, waren grauenhaft gewesen. Später hatte ich Gelegenheit, mit alten Litauern zu sprechen, die noch Leibeigene gewesen waren und die voll auf die Erzählungen der alten Frau bestätigten. Vielleicht interessiert in diesem Zusammenhang, daß noch die Eltern des ehemaligen litauischen Staatspräsidenten Smetona Leibeigene gewesen waren. In dem im Memeler Ryta-Verlag erschienenen Buch „Baudziava“ ist ausführlich beschrieben, durch wen das litauische Volk unterdrückt wurde.

Man mag mir entgegenhalten, daß auch in Deutschland die Leibeigenschaft nicht unbekannt war; sie hat hier aber nie die furchtbaren Folgen und Auswüchse gezeitigt, denen die litauischen Bauern ausgesetzt waren. In unserer Heimat verschwand die Leibeigenschaft schon im 18. Jahrhundert fast ganz. In den Jahren 1710/11 wurde Ostpreußen bekanntlich durch die Pest stark entvölkert, und der oft zu Unrecht geschmähte Soldatenkönig rief nicht nur das kleine Häuflein evangelischer Salzburger ins Land, sondern er ließ auch Aufrufe in Litauen verbreiten, in dem er Siedlern evangelischer Religion Land, Saatgut und Steuerfreiheit versprach. Alle diese Zugewanderten, durch die viele litauische Familiennamen in unser Gebiet kamen, sorgten für eine tiefgreifende Umschichtung der Bevölkerungsstruktur. Die Litauer, die natürlich von ihren polnischen und russischen Sklavenhaltern nicht freiwillig entlassen wurden, kamen heimlich über die Grenze; mit ihrem Passieren wurden sie Freie.

Wie diese echten litauischen Emigranten im Laufe der nächsten zweihundert Jahre im überlegenen deutschen Volkstum aufgingen, ist ein wunderbarer Vorgang, in dem man jede Gewaltäusserung vergeblich suchen wird. Ließ man zunächst die litauischen Siedler nach eigener Art schalten und walten und führte man bei ihnen die in Rußland übliche Besteuerung nach der Kopf-

zahl weiter, so brachte die Umstellung der Steuern auf die Größe des Grundbesitzes den Zwang, die fortschrittlichen preußischen Kultivierungsmethoden zu übernehmen. Der Umgang mit den Krüggern, die damals durchweg Großhändler deutscher Herkunft waren, der Verkehr mit den Behörden brachte es von selbst mit sich, die deutsche Sprache erlernen zu müssen. Ein Letztes tat die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, bei der der letzte preußische Litauer mit der deutschen Sprache in Berührung kam. Die Eindeutschung wäre ohne Eingreifen der Behörden noch viel schneller vor sich gegangen, aber Preußen tat alles, um diese Entwicklung zu bremsen. Man errichtete litauische Schulen, und die preußischen Monarchen setzten Stipendien für Theologiestudenten aus, welche die litauische Sprache erlernen wollten, um den Litauern predigen zu können.

Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung Preußens war die Zahl der litauisch sprechenden Personen verschwindend gering. Trotz aller Konservierungsversuche — an eine gewaltsame Germanisierung dachte niemand — nahm die Zahl von Jahr zu Jahr ab. Niemand konnte damals ahnen, daß einst politische Abenteurer diese schmelzende Minderheit vorschreiben würden, um ihre Annektionsgelüste zu tarnen.

Wie wenig Litauen sich nach dem ersten Weltkrieg auf die längst eingedeutschten Nachkommen der einstmaligen Emigranten verlassen konnte, bewiesen die Wahlen zum memelländischen Landtag, die im Durchschnitt nie mehr als 15 % litauischer Stimmen ergaben. Von diesen 15 % waren vielleicht 2 % memelländische Litauer. Das Verhältnis der litauisch sprechenden Memelländer zu ihren deutschsprechenden Nachbarn war immer gut und ungetrübt. Ihre Treue zu Deutschland war stets vorbildlich. Sie ging soweit, daß in den Zeiten der Wahlkämpfe litauisch sprechende Memelländer sich ostentativ der deutschen Sprache bedienten — aus Sorge, ausländische Journalisten könnten sie zufällig auf den Märkten belauschen und dann den litauischen Standpunkt unterstützen.

Woher kam diese einzigartige Anhänglichkeit? Entsprang sie nur der Anerkennung einer fortschrittlicheren Kultur, in der man ganz aufgehen wollte? Ich glaube, es war auch viel Dankbarkeit dabei. Diese Bauernseelen vergaßen nicht. Sie vergaßen nicht, daß Preußen ihre Vorfahren aus den Fesseln befreit hatte. Sie vergaßen nicht, daß der erste Katechismus in litauischer Sprache (zugleich das erste litauische Druckerzeugnis) 1547 in Deutschland gedruckt wurde, daß dort auch die erste litauische Bibel erschien. Deutsche Wissenschaftler schrieben die Geschichte Litauens, sammelten litauische Märchen und Lieder, gaben Wörterbücher heraus und bereicherten vor allem das geistliche Schrifttum.

Als sich im 18. Jahrhundert über Litauen längst die Dunkelheit der Knechtschaft gesenkt hatte, konnte der von den Litauern so hoch verehrte Dichter Donalitis (1714—1780) in Preußen frei seine Stimme erheben und erhielt ein Stipendium zum Besuch der Albertina. Ein deutscher Pädagoge namens Ostermeyer war es (ein Mann, der des Litauischen kaum mächtig war), der sich für die Beibehaltung der litauischen Sprache in den Schulen einsetzte. Ein Pfarrer Holstein schrieb die Geschichte der napoleonischen Kriege in litauischer

Sprache. Zu einer Zeit, als in Litauen jedes gedruckte litauische Wort von zaristischen Schergen verfolgt wurde, erschien in Königsberg die erste litauische Zeitung, der „Kelewis“, von dem Königsberger Professor Kurschat herausgegeben. Mit Billigung und Unterstützung der preußischen Regierung tat er viel zur Hebung des litauischen Selbstvertrauens auch in Litauen selbst, wohin die Zeitung unter Lebensgefahr geschmuggelt wurde. Völlig dem Dienst am Litauertum verschrieb sich auch der in Hannover geborene deutsche Wissenschaftler Sauerwein, der sogar den litauischen Namen Girenas annahm, um seiner Verbundenheit mit dem unglücklichen Volke Ausdruck zu verleihen.

Diese Männer konnten zusammen mit vielen unbekannten Geistlichen den Boden vorbereiten, auf dem nach 1880

Aufenthaltes in der Stadt verhaftet hatte.

Die litauische Intelligenz hat bis 1880 — wie sollte es auch anders sein — so gut wie nichts zur Erhaltung der nationalen Eigenart ihres Volkes beigetragen. Die in Preußen wirkenden Kräfte waren es vor allem, die das geknechtete Volk vor dem Verlöschen bewahrten. All das ist den litauischen Politikern gewiß auch bekannt. Als sie aber an die Macht kamen, ignorierten sie alle Unterstützung, die Deutsche ihnen angedeihen ließen. Sie brachten es sogar fertig, ihre besten Freunde zu beschimpfen. So wurde dem erwähnten Prof. Kurschat, dem Schöpfer des deutsch-litauischen Wörterbuches und eifrigsten Verfechter einer deutsch-litauischen Freundschaft, schwer angekreidet, daß er sich nicht für eine litauische Irredenta in Ostpreußen mißbrauchen ließ. Als Hauptbeweis für die deutsche Unterdrückung der preußischen Litauer führte die Großlitauer immer eine Regierungsverordnung aus den siebziger Jahren an, nach der die litauische Sprache im Schulwesen nur im Religionsunterricht zugelassen wurde. Unter den preußischen Litauern hat es gegen diese Verordnung nie einen Widerstand gegeben, weil sie einsahen, daß die deutsche Sprache für die Zukunft ihrer Kinder wichtiger war als der ausschließliche Gebrauch der litauischen Sprache, deren Pflege im Religionsunterricht ja gewährleistet war, deren Nutzen aber 20 km hinter dem Heimatdorf aufhörte.

Deutschland hat Litauen immer mit Sympathie gegenübergestanden. Um das in Erinnerung zu bringen, habe ich etwas in der Vergangenheit gestöbert. Es gäbe auch heute noch keine Trübung zwischen beiden Völkern, wenn nicht die trüben sechzehn Jahre des Memel-Raubes dazwischenständen. Wir deutsche Memelländer sind bereit, alles zu vergessen, was Litauer in dieser Zeit an uns verbrochen haben. Wir wissen auch, daß manche von ihnen ihre Vergehen in deutschen Konzentrationslagern schwer gesühnt haben, daß andere unschuldig in diese Schreckenslager geschleppt wurden. Wir hoffen, daß die Litauer auch diese Schuld des deutschen Volkes vergessen können. Das einzige, was uns noch trennt, ist der erneute litauische Anspruch auf unsere memelländische Heimat. Wenn die litauischen Politiker von heute den Mut aufbringen würden, feierlich auf das Memelland zu verzichten, hätten sie etwas verloren, was sie nie rechtens besaßen — ihr Gewinn wäre aber die Erneuerung einer Freundschaft, die Litauen nur Nutzen brachte.

Und nun bestellen auch Sie noch schnell

zum neuen Jahr

unseren

*Memelland-Kalender 1953*

Noch ist er lieferbar!

auch in Litauen ein selbständiges Schrifttum entstand. Die im Jahre 1872 gegründete, später im Dampfboot-Verlag erscheinende „Lietuwiszka Ceitunga“ war nach dem „Kelewis“ die älteste litauische Zeitung; sie erschien in Memel bis 1940. Erwähnt werden muß in diesem Zusammenhang der Tilsiter Verlag Reylander, der litauische Schriften zu Tausenden druckte, die von wagemutigen litauischen Grenzgängern in den russischen Machtbereich geschmuggelt wurden. Vor allem waren es Gebet- und Gesangbücher, die den nach geistiger Kost hungernden Litauern auf diesem Wege vermittelt wurden. Aber auch Kalender und andere zeitnahe Schriften gingen von Reylander aus hinter den damaligen Eisernen Vorhang. Viele Bücherschmuggler wurden unter der Last ihrer zentnerschweren Pakete erschossen. Mancher Litauer, der heute ein großer Mann ist, lernte auf den Knien seiner Mutter aus einem solchen Tilsiter Buch die eigene Sprache lesen. Die preußische Regierung tat, als wisse sie nicht, was in der Druckerei von Reylander vorging. Aber sie maßregelte und versetzte einen Tilsiter Polizeigewaltigen, der einige der litauischen Grenzgänger wegen unbefugten

## Der Kurenwimpel in der Heide

„Jeder Landsmann, der vorüberkam, kehrte damals bei mir im Bunker ein, denn der Kurenwimpel auf dem Mast draußen zeigte ihm, daß hier ein Bewohner der Kurischen Nehrung hauste.“ Der Schulmeister aus Schwarzort, den wir in seiner neuen Heimat, in Kirchweyhe bei Uelzen besucht haben, macht eine Pause bevor er weiter spricht, und unser Blick geht hinüber zum Kurenwimpel an der Wand. „Und sehen Sie, so bin ich auf den Gedanken gekommen, mir hier auch wieder einen Kurenwimpel zu schnitzen. Schon dort an der Nehrung war er für die Fischer ein Symbol ihrer Heimat, ihres Dorfes. So ein Kurenwimpel begleitet das Fischerleben bis ans Ende. Manchmal

war es nur eine kurze Zeit; selten überdauerte er Generationen. Jeder Fischer war stolz auf seinen Wimpel; natürlich war er selbstgeschnitzt und viel bunter und schöner als die anderen. — Und so geht es mir hier auch. Mein Kurenwimpel hier mitten in der Heide soll mir eine stete Erinnerung an die verlorene Heimat an mein Dorf sein!“ Und wieder wandert unser Blick hinüber zur Wand, von der der bunte Wimpel mit der Aufschrift „Schwarzort“ wie zur Bekräftigung herübergrüßt.

„Ein herrlicher Anblick war es,“ erzählt Lehrer Schwarz weiter, „wenn man mit dem Dampfer von Memel kommend an der Nehrung entlang fuhr und

vor den Dörfern die „Keitelkähne“ mit den Kurenwimpeln am Mast zwischen den Bühnen liegen sah, denn eigentlich waren diese kleinen, mit so viel Liebe hergestellte Kunstwerke, nichts weiter, als Wetterfahnen, die den Wind anzeigen sollten.“

Dann steht er auf, tritt vor den Wimpel und erklärt: „Sehen Sie, hier unten das große schwarze Kreuz ist das Herkunftszeichen, dahinter die Flagge aus rotem Tuch. Der Elchkopf ganz vorne symbolisiert das edelste Tier unserer Heimat, die aufgehende Sonne darüber zeigt das keimende Leben. Im nächsten Feld sehen Sie das Zeichen des Dorfes, dahinter die Symbole des Lebens, und im letzten Felde steht der Tod. Die Tanne dort oben

über dem drehenden Pol... ja es gab viele Tannen bei uns zu Hause...“

Nachdenklich schweigt der Schulmeister. Und dann erzählt er von den Menschen auf der Nehrung, die ihr hartes Leben lebten, zu denen kein Auto kam, weil die einzige Straße, ein alter Postweg, unter Naturschutz stand; erzählt von dem unendlichen Schweigen der Wanderdünen, von vorwärtstürmenden Elchen — und von den Jungen und Mädeln seiner Schule —.

... und daran soll mein Kurenwimpel mich hier in der Heide immer erinnern und mahnen!“

Es ist dunkel geworden draußen. Schweigend gehen wir über die verschneite Landstraße heim nach Uelzen.

## Sie begannen Weihnachten 1946

Eitel Greulich über die Liederfreunde Ostland

Das Unglücksjahr 1945 brachte nach Westdeutschland Millionen von Menschen, die aus ihrer ostdeutschen Heimat vertrieben waren. Nach Schleswig strömten Tausende ein. Sehr bald fanden sich diese Entwurzelten in Landsmannschaften zusammen — in dem Bedürfnis, an Heimatabenden Gedanken auszutauschen und von der Heimat zu hören.

Während eines solchen Heimatabends der Memelländer und Ostpreußen im Oktober 1946 in der Aula der Mädchen-Oberschule, der Lornsenschule forderte der Vorsitzende Konrad Schwach nach Rücksprache mit mir sangesfreudige Frauen und Männer auf, sich zu melden, um einen Chor zu bilden. Bereits vier Wochen nach Gründung dieses Chores sangen 40 Sänger und Sängerinnen unter meiner Leitung zur Weihnachtsfeier der Ostpreußen im Ballhaus Hohenzollern.

Von allen Seiten wurde nun der Wunsch ausgesprochen, den Chor auch an Heimatabenden zu hören. Um diesem Wunsche nachzukommen, mußte fleißig geübt werden. Gleichzeitig traten aber auch große Schwierigkeiten, insbesondere bei der Beschaffung des Notenmaterials auf. Der Chor, der bis dahin eine lose Gemeinschaft ohne Satzungen und Beiträge gewesen war, konnte an

eine ernste Chorarbeit ohne Noten nicht denken, wenn ihm die Pflege des deutschen Volks- und Heimatliedes wirklich am Herzen lag. Es ist daher mein und meines Sangesbruders Küssner uneingeschränktes Verdienst, dadurch den Fortbestand des Chores gesichert zu haben, daß wir unter Zurückstellung anderer Interessen und unter Aufwendung persönlicher Opfer Chorsätze abschrieben, vervielfältigten und selbst das Papier dafür — seinerzeit das schwierigste Problem — zur Verfügung stellten.

Das Jahr 1948 zeigte den Chor in größter Aktivität. Allmählich bildete sich so etwas wie ein Vorstand. Es wurde als selbstverständlich angenommen, daß Konrad Schwach die Geschäfte des Vereins erledigte. Als im Herbst von der Militärregierung das Verbot, Flüchtlingsvereine zu gründen, aufgehoben wurde, nahmen wir die Gelegenheit sofort wahr. Der Chor, dessen Mitgliederzahl auf 70 gestiegen war, trat am 5. Januar 1949 zusammen und gründete den Verein „Liederfreunde Ostland“. Am 8. Juni 1949 erfolgte der Beitritt zum Deutschen Sängerbund. Durch die Mitgliederbeiträge trat in der Notenbeschaffung eine wesentliche Besserung ein. Eine finanzielle Hilfe ergab sich, als der Verein für seine Teilnahme an Kulturveranstaltungen neben freier Reise Beträge

für seinen Notenfonds erhielt. Am Schluß des ersten Vereinsjahres zählten die Liederfreunde 80 aktive Mitglieder.

Das erste Stiftungsfest fand am 14. Januar 1950 im Großen Baumhofsaal statt, zu dem wohl sämtliche im Musikleben stehenden Persönlichkeiten Schleswigs nicht nur als Gäste, sondern auch als Kritiker teilnahmen. Die Anerkennung, die das volle Haus dem ausgeglichenen, beweglichen Chor bezeugte, war berechtigt.

Das Jahr 1950 brachte einen Wandel in der Vereinsführung. Franz Kather wurde 1. Vorsitzender. Der enge Anschluß an den BdH. wurde als sichtbares Zeichen des Aufwärtstrebens gewertet. Neben den bereits zur Tradition gewordenen internen Vereinsveranstaltungen schritten wir zu öffentlichen Konzerten, von denen das erste ein Frühkonzert am ersten Pfingstfeiertag in der Stampfmühle, in einem ähnlichen Gartenlokal wie Königswäldchen war. Die Veranstaltung vor über 1000 Gästen war ein voller Erfolg. 1950 nahm der Verein an 25 Veranstaltungen teil. Auch das zweite und dritte Stiftungsfest brachten eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung des Vereins, der nicht nur zahlenmäßig, sondern auch gesanglich, wie es die Kritik verzeichnet, auf einem außerordentlich beachtlichen Niveau steht. Er wurde in den letzten Monaten für acht Konzerte von der Kulturkammer der Landesregierung für die Betreuung der Heimatvertriebenen eingesetzt, die außerhalb Schleswig stattfanden und überall freudig und dankbar aufgenommen wurden. Heute zählt der Verein 122 aktive Mitglieder, 18 singende Gäste unter 18 Jahren und 51 passive Mitglieder.

In den verflossenen sechs Jahren ist aus dem kleinen Häuflein sangesfroher Männer und Frauen, die in schicksalsschwerer Zeit den Mut zum Leben nicht verlieren wollten, ein Verein geworden, der sich in echter Aufwärtsentwicklung befindet und der sich seiner selbst gewählten Aufgabe treu geblieben ist: Pflege des deutschen Liedes und Pflege des Heimatgedankens unter den Heimatvertriebenen. Wir können stolz sein auf unseren Gesangsverein!

Eitel Greulich

## Briefe aus der Heimat

Wölfe, Wildschweine und Wildnis

Briefe und Karten von zurückgebliebenen Memelländern geben ein erschütterndes Bild von den tiefgreifenden Veränderungen, denen unsere Heimat unterworfen ist, seit ihr die ordnende Hand deutscher Kultur fehlt.

Aus Heydekrug erfahren wir, daß der dortige Friedhof planiert wurde und heute als Exerzierplatz für die russische Garnison dient. Wie auch in Memel und an anderen Orten unserer Heimat bemühen sich die augenblicklichen Gewalthaber, die Erinnerung an die vielhundertjährige deutsche Tradition des Memellandes durch Beseitigung der Grabsteine auszutilgen.

Nachdem wir mehrfach über ein reges Gemeindeleben in unseren Heimatkirchen berichtet hatten, über Kirchenchöre, Konfirmationen und christliche Trauungen und Begräbnisse, sehen wir



uns auf Grund neuester Mitteilungen aus der Heimat gezwungen, auch diesem Bild die Kehrseite hinzuzufügen. Die Kirche in Paleiten wurde zum Getreidespeicher der dortiger Kolchase. In der Kaukehmer Kirche (südlich des Stromes) richteten die Russen einen Pferdestall ein. Wir müssen uns damit vertraut machen, daß nicht nur in Rußland selbst, sondern auch in den von Russen eroberten Gebieten der Kampf gegen die Kirchen weitergeführt wird.

Aus den Kreisen Heydekrug und Pogegen erfahren wir, daß Wölfe und Wildschweine immer häufiger auftreten. Mit Einbruch der Dunkelheit, besonders in der kalten Jahreszeit, wagen viele Menschen nicht mehr, ihre Gehöfte zu verlassen. Wie sehr die Natur in wenigen Jahren verwildern kann, dafür bieten die Memelwiesen, einst der Stolz und Reichtum unserer Heimat, ein drastisches Beispiel. Wo früher die Kühe zu Hunderten weideten, haben sich jetzt Kletten, Disteln und Weidenbüsche ausgebreitet die zu einer wahren Wildnis verfilzt sind.

Von der Haffküste wird geschrieben, daß die Fische durchweg an die Russen abgeliefert werden müssen. Elche, die früher öfter aus Ibenhorst und von der Nehrung herüberkamen, sind vollkommen verschwunden. In Gr. Schilleningken und Ruß sind Stromwärter eingesetzt. Der Fährbetrieb bei Schilleningken-Kloken wird mit einem Kahn ausgeführt. Hier steht nur eine Wirtschaft; alles andere ist abgebrannt.

## Aus den Memellandgruppen

### Memellandgruppe Bielefeld

Das letzte Treffen in Bielefeld verlief wie immer harmonisch. Landsmann Lessing begrüßte die Memeler und machte einige Ausführungen über den Lastenausgleich. Herr Lehrer Schlopsnies nahm den „Lastenausgleich“ in der Verteilung der Aufgaben für die am Sonntag, dem 4. 1. 53, um 16 Uhr stattfindenden Weihnachtsfeier für die Kinder mit Weihnachtsmann im „Zwiebelkotten“, Steinhagener Straße vor.

### Memellandgruppe Flensburg

Unter großer Beteiligung begingen die Memelländer in Flensburg ihre diesjährige Adventsfeier im Versammlungslokal Friesische Straße 21. Bei strahlendem Kerzenglanz an festlich geschmückter Kaffeetafel und Singen der schönen Advents- und Weihnachtslieder ließen sich die Anwesenden in Erinnerung an die alte Heimat von der vorweihnachtlichen Stimmung einfangen, nachdem der Vorsitzende, Landsmann Bukschat wieder ein Silberpaar, das Ehepaar Martin und Katharina Schimkus, Flensburg, früher Memel-Stadt wohnhaft, begrüßte und beglückwünschte, die erschienenen Gäste bewillkommnete sowie mehrerer Geburtstagskinder denen in üblicher Weise ein Ständchen gebracht wurde, gedacht hatte und auf den Sinn der Adventsfeier eingegangen war. Sehr zum Gelingen trugen auch die Damen Fräulein Schorning, Fräulein Steinwender und Frau Tepperies, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt hatten, mit Rezitationen und gesanglichen Darbietungen bei. Nachdem der Vorsitzende noch der schönen Advents- und Weihnachtsfeiern in der Heimat gedachte trennten sich die Anwesenden unter dem Eindruck, wieder einmal ein

paar schöne Stunden in der Memeler Familie verlebt zu haben. Bu.

### Weihnachtsfeier in Lübeck

Im Turnerschaftshaus An der Mauer trafen sich die Lübecker Memelländer am 18. 12. zu ihrer Weihnachtsfeier, die mit der Bewirtung der Kinder durch die Frauengruppe begann. Glockenläuten leitete die Festfolge ein, in der Gedichte und gemeinsam gesungene Lieder, am Klavier von Frau Meding begleitet, abwechselten. Ein Märchenspiel der Kindergruppe der LO schaffte die rechte Weihnachtsstimmung, und dann kam der Weihnachtsmann der jedem Kind eine Bunte Tüte mit Leckereien und Heften brachte.

Im zweiten Teil der Feier, den der Vorsitzende mit einer Begrüßungsansprache für die Erwachsenen einleitete, wirkte der Ostpreußen-Chor unter Landsmann Gau mit alten und neuen Weihnachtsliedern mit. Die Jugend-Kulturgruppe überraschte mit einem Krippenspiel. — Die Lübecker Gruppe wird sich im neuen Jahr an der Aktion „Helfende Hände“ beteiligen und Spenden, insbesondere Kleidungsstücke, für kinderreiche und sozial schwache Familien sammeln. — Der nächste Heimatabend findet am 31. Januar in Bad Schwartau, Hotel Germany, um 19.30 Uhr statt.



### Fern der heimatlichen Erde starben:

Anna Mantwill geb. Potschka (Dumpe, Kr. Memel), im 82. Lebensjahr am 8. 1. 1952 in Unterzell/Allgäu

Otto Drews, Memel, (Korrektor beim MD) im Alter von 82 Jahren am 8. 8. 1952 im Altersheim in Aalen/Wttbg.

## Wer sucht wen?

### Wiederholt, da teilweise fehlerhaft

Ich suche Frau Anna Mickuszies, geb. Schimkus, sowie Else Schimkus, beide aus Rumschen, Kr. Heydekrug; Familie Franz Kubbos aus Kuckernesse und Familie Jautschus aus Groß Schilleningken bei Heinrichsfelde. Wer über den Verbleib dieser Personen etwas weiß, gebe bitte Nachricht an Frau Maria Kubbos, geb. Dregennus, Düsseldorf, Merowinger Straße 142.

Ich suche meinen Sohn Erich Hinke, früher Memel, Janischkerstraße 1, geb. am 10. 8. 1925 in Bergesgrün, Kr. Brück/Sudetenland. Er war als kaufm. Angestellter bei der Textilfabrik in Memel beschäftigt und wurde zur Wehrmacht zur 10. Komp. 1. Gren.-Pionier-Regt., 135. Pz.-Div. eingezogen. Letzte Nachricht vom 18. 1. 1945 mit der Feldpost Nr. 24744 aus dem Raume Insterburg-Gumbinnen. Wer kann mir über

den Verbleib meines Sohnes eine Nachricht geben? Frau Berta Hinke, Ratingen, Cromforderallee 18.



Berlin: Nächstes Treffen 11. 1. 1953 im Park-Restaurant Südende 16 Uhr. Erscheinen aller dringend nötig, da die Vorstandswahl erfolgt.

Dortmund: Wegen der Bilder und Kalender müssen wir uns alle, die zur Dortmunder Gruppe gehören, am Freitag, dem 9. Jan. 1953 im Gasthaus „Zeppelin“, Mallinckrothstr., um 19 Uhr treffen, da erst nächstes Treffen am Sonntag, dem 8. Febr. 1953. Erscheint alle!

Essen: Alle zur Essener Memellandgruppe gehörenden Landsleute treffen sich am Sonntag, 11. Jan. 1953, ab 16 Uhr, bei Beukenberg in der Viehoferstr., am Viehoferplatz, da dann die Bilder und Kalender da sind. Der Vortrag „Europa im Blitzlicht von China“, wird Herr Missionar Butkevitch halten. Auch andere Interessenten für diesen Vortrag können kommen.

Hannover. Unser nächstes Treffen findet am Sonntag, dem 8. Februar 1953 um 16 Uhr im Fasanenkrug in Hannover-Bothfeld statt. Diese Veranstaltung ist mit der Jahreshauptversammlung verbunden. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird höflichst gebeten. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Geselligkeitsverein der ehemaligen Ost- und Westpreußen zu Hannover und Umgebung e. V.

Unsere diesjährige Preismaskerade findet am Sonnabend, dem 24. Januar 1953 20 Uhr, in der Gaststätte „Weißer Schwan“ in Hannover-Kleefeld statt. Hierzu sind sämtliche Memelländer herzlichst eingeladen. Der Eintrittspreis beträgt einschl. Tanz und Steuer 1.50 DM. Die Mitglieder der Memellandgruppe Hannover zahlen gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte nur 1.— DM. Karten sind zu haben in der Geschäftsstelle Rehbockstr. 21.

Rendsburg: Unser zwangsloses Beisammensein findet im Januar 1953 nicht am ersten, sondern ausnahmsweise am zweiten Freitag (9. 1.) um 20 Uhr, im „Bahnhofshotel“ statt. Bitte vornotieren: Sonnabend, 7. Febr. 1953, um 20 Uhr im „Bahnhofshotel“ bunter Abend der Memellandgruppe.

Wilhelmshaven: Alle Memelländer von Wilhelmshaven und Umgebung treffen sich zusammen mit den Ostpreußen am Montag, dem 5. Januar um 20 Uhr im Bürger-Casino Gökerstraße. Inspektor Remmling wir auf Schallplatten den Messias von Händel zu Gehör bringen.

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag, (28) Oldenburg (Oldb), Cloppenburg Str. 105, Tel. 4170, Schriftlfg.: F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Oldenburgische Landesbank A.G., K.-Nr. 6459, Postscheckkonto: Hannover 117 638. Bezug nur durch alle Postanstalten. — Monatlicher Bezugspreis DM 0,75 zuzüglich 6 Dpt. Zustellgeld.

Am 16. 12. 1952 entschlief fern von ihrer verlorenen Heimat, im Friedrichsstift Trachenaue, Bez. Leipzig, meine treue Freundin, unsere geliebte Tante, Großtante u. Schwägerin

### Maria Dumont du Voitel

(früher Memel und Königsberg)

kurz nach ihrem 81. Geburtstag. Nach langjährigem, in Gottvertrauen und großer Geduld, ja oft mit ihrem alten Humor getragenen Krankenlager ging sie gern in die ewige Heimat ein.

Margarete Laudien  
Hirschsprung, Erzg.-Post Altenberg bei Dresden  
Christa Zschucke  
geb. Dumont du Voitel  
Eva Dumont du Voitel  
Elsa Baader  
geb. Dumont du Voitel  
im Namen aller Angehörigen

Celle, Trift 29, Duisburg, Konradinstraße 6, Freiburg (Br.), Schillerstraße 10

Nach langer Ungewißheit erhielten wir die Nachricht vom Tode unseres geliebten Sohnes, Bruders und Onkels des Pionier-Obergefreiten

### Hans Tydecks

geb. am 26. 1. 1915, gefallen am 22. 3. 1945 im Raume Bergzabern.

In stiller Trauer:

Marie Tydecks als Mutter  
Willy Tydecks, vermißt  
Gertrud Bronaßki  
geb. Tydecks  
Berta Seewald geb. Tydecks  
Margarete Neumann  
geb. Tydecks  
Liesbeth Böhm geb. Tydecks  
nebst Angehörigen und Kindern

früher Memel, Tulpenstraße 8  
jetzt Visbeck, Krs. Vechta i. Oldbg.

Fern seiner geliebten Heimat verschied nach kurzem, schweren Leiden am 11. 12. 1952 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwieger- und Großvater

### Karl Wibelius

kurz vor Vollendung seines 76. Lebensjahres.

Dieses zeigt im Namen der Hinterbliebenen schmerz erfüllt an.

Frau Anna Wibelius

Weihenzell Nr. 2 b, Ansbach/Mfr.  
früher Memel-Luisenhof und Schmelz

Wohnungsärger? Beseitigt das eig. Fertighaus a. Teilzahlung, Blum & Cie., Bielefeld, B 593

**+ Gummischutz**, das Beste  
v. Besten, 3 Dts. nur DM 6.—  
diskr. Versand.  
Emrich, Bayreuth 2, Schließf. 168/69

**Jetzt Winter-Preise bei STRICKER**

Vierfarben-Katalog kostenlos, dazu wertvolle Werbegabe  
Ab Fabrik an Private!

**E. & P. STRICKER**  
FAHRRADFABRIK  
BRACKWEDE-BIELEFELD 15



Am 12. Dezember 1952 verstarb nach kurzem Leiden mein innig geliebter Mann, mein guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann und Besitzer der Gaststätte „Sprech-An“ in Memel

### Willy Rittscher

im Alter von 69 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen in tiefer Trauer

Marie Rittscher  
geb. Patzker

Opladen/Rhld., Augustastraße 3

Am 18. November entschlief fern von uns in der Heimat unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Bauer

### Daniel Zebadies

aus Mussaten Kr. Heydekrug im gesegneten Alter von fast 78 Jahren. Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Mutter Grete Zebadies geb. Loops, verstorben am 17. Mai 1945 in Mussaten. Ferner gedenken wir unseres lieben vermißten Bruders u. Schwagers Franz vermißt seit 9. April 1944.

In stiller Trauer:

Emil Hofer und Frau  
Maria Hofer, geb. Zebadies  
Schandelah  
Arnold Zebadies und Frau  
Annegret geb. Bock, sowj. bes.  
Zone Fürstenwalde/Spree  
Aliete Kers, geb. Zebadies  
Mussaten  
Irma Zebadies als Tochter  
und Enkeln

Schandelah 79 ü. Braunschweig

Ich wünsche allen meinen lieben Freunden und Bekannten aus dem Memelland ein recht frohes und gesundes neues Jahr.  
Karl Heinz Krüger, Niederblockland 10, Bremen-Burg, früh. Brudeilinen, Krs. Memel.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Werner Fedner  
Eva-Maria Fedner  
geb. Böhnke

20. Dezember 1952

Ulm-Wiblingen früh. Rundfunkt.  
(Donau) Hauptstr. 6 sender Memel

Ihre VERLOBUNG  
geben bekannt

Margot Batschkus  
Ernst August Fürst  
Weihnachten 1952

Lübeck  
Hansestr. 36 a Schwartaueralle 41  
früher Memel, Sandwehrstr. 20

### Saubere Hausgehilfin

für 5-Zimmer Haushalt, 4 Personen  
balddmgl. ges. Angebote m. Lohnforderung.  
Lisl Megallis, Hbg.-Lokstedt 1  
Lokstedter Steindamm 46

Nicht Baukostenzuschuß! Sondern eig. Fertighaus auf Teilzahlung, Druckschr. d. Nassovia GmbH. Kassel-Ha. N 793

### Lastenausgleich! Memel!

Angesprochen werden die Erben des Kopp'schen Nachlasses von Memel, Schützenstr. 1a und Fräulein Lina Deiwicks, ehemals Haushälterin bei Kopp's, zwecks gemeinsamer Feststellung des Nachlasses von John Kaellander, Lokstedter Lager (Holst.) Bahnhofstr. 11

Wohnungsnot? Ohne Baukostenzuschuß eig. Fertighaus a. Teilz. Prosp. d. Teutonia GmbH., Hamm/W. T 393

Jeder neue Leser stärkt das „Memeler Dampfboot“

### SONDERGUTSCHEIN

Ausschneiden! Nr. 148 Einsenden!

Gegen diesen Gutschein erhalten Sie das vielgerühmte und beliebte **Gärtner Pötschkes Gartenbuch** für nur 80 Pfg. 144 Seiten Inhalt, 418 Bilder (davon 200 Blumen- u. Schädlingbild. in prächt. Farben) u. ungezählte Winke eines alten Gärtners. 80 Pfg. und 20 Pfg. in Briefmarken einsenden an **Gärtner Pötschke (22a) Neuß 2**



Von Tausenden erwartet!

Soeben erschienen!

Das aufsehenerregende Buch eines Vertriebenen

## Der Untergang der „Wilhelm Gustloff“

Tatsachenbericht eines Überlebenden

Ein bekannter Buch-Kritiker schreibt darüber:

„Man liest das Buch in einem Zuge durch und legt es tiefbewegt aus der Hand. Bücher über den Krieg gibt es viele, aber keines, das mit so unmittelbarer Erlebnisstärke den Leser anspricht, wie diese dramatische Ballade von der „Wilhelm Gustloff“, eine Ballade, die furchtbare Wirklichkeit ist.“

Ein Tatsachenbericht — der jeden Vertriebenen angeht!

Das Werk erscheint mit 144 Seiten, zwei Kunstdruckeinlagen und 2-farbigem Schutzumschlag. Preis bei Voreinsendung des Betrages DM 3,85 einschl. Porto. Nachnahme DM 0,40 mehr. — Bestellungen erbitten wir an:

F. W. Siebert, Buch- und Zeitungsverlag, (23) Oldenburg, Cloppenburg. Str. 105

Ein gesundes

und frohes neues Jahr

wünscht allen Freunden und Bekannten

Frau Maria Schindler geb. Behrendt

Worms/Rhein, Mainzer Straße 33 / früher Memel-Schmelz, Mühlenstraße 61

und Hans Schindler Gaststätte „Stadt Mainz“

Worms/Rhein, Mainzer Straße 33 / früher Memel, Walfischdampfer „Walter Rauh“